I. N. 220.993

12

Wien, Mittwoch 14. Sept. 870.

Liebster Freund.

Von einem flüchtigen Augenblicke, — wenn auch dieser auch reichlich wieder mir dagegen gewesen — nicht nur zurückgerufen sondern auch aufgeweckt, wollen wir wieder mit Ihnen plaudern.

Die Schicksalsworte haben Ihnen gefallen, — das wünsche ich; — zu denken aber gibt es mir, daß Ihnen die Nachworten nicht gefallen. Sie nennen sie einen „argen Übelstand“ „die Feder“, „ein unaufhörliches“ „schlüpfen“ „Allem hinüber“ „der einzelnen Gedanken, Wendungen“ „u. Einfälle“ „u. das Gefühl“ „wie ein Fasser“ „zerzaust“ „Lärmendes Brausen“. Lieber, in welchem Fasser? Das ist die Frage! Und wie ist mir diese Frage beantwortet, seit Ihre Briefe = Bemerkungen ganz u. gar recht: „es wird Sie nicht verletzen,“ „denn es verletzt mich nicht“ „lächelnd u. gerne darüber“ „weil ich mich so gar nicht dessen getroffen fühle“ „Sie ist die 3 Soldaten“ „ansehen: die Schicksalsworte u. die 2 Nachworten, so sehr sie weiter nichts als 3 Soldaten von verschiedenen Waffengattungen, welche sich so bunsam wie es den verschiedenen Stoffen der Gedanken u. Bemerkungen erfordert, die Schicksalsworte gehen im Parademarsch der Lustigen, die Nachworten im Wurmschritt der Alten, das ist Alles. Die Lichtseiten verwischen sich wenig Unpassend, das ist wahr; aber es scheint dem der jungen Geist in der Frische. Rey., oder wollende Phantasie, wenn er sich über die Fehler beklagt, zu dämmerig der Menschen ergeht? Aus dieser ich nachsicht gut dichtet, wie Sie in dieser Stil lebten u. wie er Ihnen ein Freudiem wer; ich kann es mir nicht anders erklären als mit zunehmender Aufgabefähigkeit Ihrer Kraft wenn Ihnen heute lärmendes Vergnügen ist, weil Ihnen sonst die Jugendschäume einen heissen, freudigen Durchflügel war. Liebster! es waren unser all einst heiteren Geschlecht, es waren wir, wenn ich Sie in Bezug auf Ihren Vergnügungsbrauch beruhigte; die Stunden, mit welcher Sie so gleichsam Jugendfreude im Übrigen das gesund dabei u. schmalt. Kein, nicht physisch, wohl aber geistig möchte ich Sie mit bisschen beruhigen, mit welch Sie wenn u. außerordentlich u. ob Ihrer Selbstbeobachtung aufmerksam ob Ihren Vater, indem sie physische Kraft = die Kunst, Sie nicht auch geistig verfehlen können, immer Wenigen Ihrer Gemüthsbewegungen u. Regungen, die Sie geistig verdienten, der Sie das geistig viel höher, reiner, geselliger u. gesellschaftlicher sind als jener selbst gebildete Bequemlichkeit?! Das also wäre zu überlegen. Ihr Geist kann geistig nicht matter werden, aber die Physis könnte ihn nun hinter her wünschen. Ich bestreiten u. beweisen. Ganz recht, u. sehr schön bemerkten Sie in Ihrem reichen Briefe: daß ich die Physis ein Geister sei, Sie aber ein Gemüth. Das ist die Formel. Die Physis ist mir wirklich

Geistes u. am Ausdruck. Kommt die Physis als Ausdruck Geistes zum Vorschein so wird
Dichtung ein Familienbild aus dem Geist; aber wie Wahrheit ist sie Fall handelt
blos ein einzig Räumlich der Glied- u. Schwäche der Vorzüge Schönen, in ihrem
Falle können sie prächtig angemessen werden, nachdem es aber nicht; wenn die
Worte Ihres Briefes zu den Schönen Ihrer Physis verstehen sollen: Gold, das
gefärbt nur, da fast du mir gar nichts davon zu reden; — so ist die Schönen
nachlässig nicht Ihrer genug, um unwiderstehlich zu wählen, sondern
der Herr, der sie bändigen kann, ist nicht sichtbar. Ich habe mir das selbst
erlaubt, ja, ich glaubte es Ihnen schuldig zu sein, diese Bemerkungen sei
zuwerfen als einen Beweis Ihres Selbstbewusstseins u. finden Sie sie falsch
so vergessen Sie sie, positiven Sie aber dagegen wenn Sie ein Körnlein Wahrheit
darin finden.

Nicht der Mensch wird es, dass ich diese Bemerkungen zu Gunsten
meiner Redensarten machte; ich meine sie viel mehr, in ganz
eigentlich in Bezug auf Gottfried Keller. Wir gingen in der ab-
und meiner ganzen Person! Rückhaltlos, unbedenklich, jüngst
wie an einem 3 Mark schweren Vermählen schwang ich Ihr für bar in
diesel Wasserbad: Sie sahen ich kritisch am Ufer stehen, zaudernd
wasserscheu. Gemach, ich schwamm es Ihnen, auf die Gefahr hin ich
Sie gewaltig narkomen: meiner ganzen Natur sagte mir, daß ich
nicht der zwischen Feuer Kuh, das ist der physische Ausdruck Vorzugs,
der durch stille Zeugnisse wandelt um seinen Vorzug zu bestätigen, der
einen Verrand fest fasst, um noch mit einem Adjidrücken wohl bleiben
zu können, um nicht als Jüngling ein Frauenzimmer lüstig zu vergessen,
mit Haut u. Haar wie die Leidenschaft lockt!

Nicht daß Ihre Kritik über Gottfried Keller falsch wäre; nein, just weil
sie wahr ist, weil sie so wahr u. fein ist, daß das Wasser gut nur in Strahlen
lichen u. fast unbewusten Gedankenstrichen mit einfließt, stehe ich an Ihrer
Seite — nicht für Urtheil, sondern die Willensbestimmung Ihres Urtheils
in Kreise des Selbstbewusstsein, der Sie verschlingen müssten, wie gewisse
Lesel durch gleichzeitiges Kus abschaffen.

In Ihrem ersten Briefe sagen Sie folgendes:

> Keller wählt an der Wahrheit der Selbstbetrachtung seines
> Helden den andern Wahrheit einer ernsten, fast über lagernden
> Dichter-Begeisterung. Gewiss der ergreift Selbstbetrachter
> mit einem Herz u. Nieren zerfressenden Wahrheit, welche
> die individuelle Wahrheit des Selbstbewusstsein aufhebt.
> Keller hat die Vorzüge seiner, um nicht zu sagen, der ästhe-
> tischen Freiheit, die Wahrheit der Darstellung in Wahrheit
> Meister mit denen der Darstellung u. Wahrheit u. Dichtung
> an einem u. demselben Punkte vereinigen zu wollen.
> Diese Verwischung der sinnlichsten Eigenlichkeit der
> Naturleute u. das Verlaufen dieser Naturleute
> ist allerdings unverfehlt . . .

WIENER STADT-

Halt!

Dieses Wörtchen „unerhört“ u. jenes Tüchlein, welches die individuelle Wehmut des Gelehrtenlebens auffängt, das sind die Ingredienzen, von welchen ich gegen gesprochen. Sie nennen u. beschreiben die Wehmut vortrefflich, aber während ich dem über alle Billigung und Tadel erhabenen Feindrucke dieser Wehmut jauchzend entgegenspringe, ein innes Mitweinlächeln, fragt die Vernunft nach Ihrer rührenden Ursache; ich will mich ruhen, willigst frei u. frisch dabei in kleinem Zeitraum ausbeuten d. h. im Mittel der ruhenden Heiterkeit in kleinerer ruhenfrischlichen Raumschwit.

Unerhört, — wie so unerhört? Das was Sie schildern ist gar sehr erhört, ist Jahrhunderte lang erhört, denn Sie schilderten wörtlich die Mylerisch — der ganzen ascetisch-pietistischen Literatur Jenes in katholischen Lagen (Frühen) als im protestantischen (Jesuiten, Nordenberg etc etc.) Diese Schilderungen „reihen u. über“ Lagen dieser Anschauung „verbunden mit dem subjektiven Ausspruchen der Anschauung; genau das ist der Stil der Mystiker, der Ascetiker, der Pietisten. Man kann es nicht besser ausdrücken. Aber ist der Stil, welcher eine Jahrhundertlange Literatur hat — unerhört? Höchstens ist das in Wolleschen; aber das wollten Sie gewiß nicht sagen, denn Sie sind auch der Mann der das gefällige Lobel einer Erscheinung in die Gesetzmäßigkeit einer Erscheinung hineinzieht. Hätten also Gerhard, anstatt den Jahrmarktsjuden einer schönen Seele „als Schiedsrichter zu schreiben, in „Zürcher geschrieben, so hätten wir auch, genau wie der grüne Heinrich, genau in der neuen Verklärtheit Myleriche, aber ich zweifle daß wir in diesem Buch eine Myleriche hätten, welche die individuelle Wehmut des Gelehrtenlebens auffängt.“ Ich zweifle. Welche hätten es schon gemacht daß sie nicht aufgeschrieben anfieden, u. G. Keller hat es gemacht. Sie nennen einen Widerhaus, der theoretisch richtig ist, aber G. Keller hat ihn, wie ein Roman, gerichtlich widerlegt, weil aber das Romanhafte unerschöpflicher ist als alle Formeln der Theorie. Hier ist es mir ein Schweinen daß Sie sich gegen den gerichtlich geführten Gegenbeweis auch wehren u. bestätigt unseren Wunsch: Sie wollen sich wehren; Sie wollen auch leben.

Auch hermetischer für diesen unseren Wunsch fängt mir Ihr poetischer Brief an. Da hat Sie der Musen bereits lebhafter angegriffen, Sie können wie Flink ein feuriger Wagen auf u. davon fliegen, aber — Sie wollen nicht! Sie wollen auch leben! Ich meinen Stil flog lustig in Musen; Sie ergreifen im Musen den Stoff der Kritik u. falten sich an. Sie schreiben:

Goethen wollen ist mir fast wie ein Griff so auf Spritt u. Tritt zur Veränderung u. Abwehr (!!) gegliedert, ein gerade gefährdend Wollen. Ich bitte u.

U. LANDES

pünsch, ich lasse u. schüttle unwillig den Kopf. Aber
seine Darstellung einen Fehler verrieth, da
schließt sich dieser Fehler allen den Fehlern an,
welche vom Polyhistoriz unzertrennbar Theil zu
nehmen; wo aber seine Darstellung meine
Bescheidenheit verletzt, da werde ich an das Freundgebrauch
der ersten Jahre gemahnt, das Goethe einmal
unwillig, indem er ausfuhr sagte: er nicht
halte sich auch zu höheren als man dem übrigen
Menschen zumuthen könnte.

Ja, ja, u. tausendmal ja! Wer wird deinen Goethe in Schutz nehmen
der deinen Gottfried Keller liebt, ~~wenn~~ es gibt einen Punkt wo ein
auch Goethe nicht Lander ist, u. gerade darum nicht, weil er sich selbst
nicht gewesen wäre. Als Goethe das sagte, hatte er gewiß nur einen flüchtigen
Eindruck „von Meinbauer Zuverlässigkeit" vor sich; hätten Sie
das gelungene Exemplar vorgelegt, so hätten er sein Urtheil gestrichen
oder wenigstens lieber ausgesprochen: das ist ja ganz gut! Goethe
kommt immer auf den bewährten Freund u. unter Kopf gab ich dafür
auch jenes Wort in bestimmter Beziehung auf Poesie gesagt, auf Poesie
die aber ehrlich waren u. nicht Dichter was sie wollten. Hätten Sie
das wunderliche Rumoren des grünen Heinrich gesehen, Sie wissen
selbst sehr gut, wie ernster, liebender Goethe der Fehler der
Menschen, welche das Werk gewissen hat u. auch des Ringenden
fasste. Aber wußten besser als er, daß auch der gewissenhafteste Kunst der
Gestaltungskraft beständig entgleiten kann, was allen Begriffen spottet
u. was die Begriffen von ihrem Möglichkeiten beständig erweitert.
Nein, besser Sie auf Schwerern als auf Goethe Werke sondern auf Goethe
Geist!

Was wollen Sie auch! Selbst der größte Geist ist keine rein abstrakte
Erscheinung sondern eine relative, historische. Wir alle wissen: Goethe
u. Schiller waren die letzten, die allerletzten Abkömmlinge der Aufklärung
u. konnten u. durften auf die Kunst der Griechen nach Rücksicht nehmen,
wie es noch u. mehr die Wolken des Ost u. Nordwestwindes hinzugefügt.
Auf dem Pfade der modernen Zuverlässigkeit geht Goethe gleichsam an
jenem Punkte, der Grenze wo er abzweigt ins Innere der Welt hinein sieht,
aber ~~[illegible]~~ in die äußeren Zwischenräume nach Rücksicht. Du Glücklicher,
daß du leicht reden! Lieber Gottfried, wenn er sagen: was ist größer
als gibt keinen Millstand, — u. wenn den Glückspunkt hinausgehen
u. in die Grenzen der Zuverlässigkeit bisher hinein.

Ausserordentlich gar nicht schlechten.

Nicht das verdirbt die Kunst u. unser Ideal, sondern
nur über vorgesetzten Schein Zeitbeziehungen hinausgeht, sondern wir

Zu I.N. 220.993

man sie verlässt; mit einem Worte, daß die Dichter in die Hände der Philosophen, der Sophisten, der Effekthascher, der kalten Frager, der ungebildeten Laien geraten. Ein goldenes Dichten wird man einem eisernen Zeitalter nicht verzeihen. Laßt Ihr ein Dichten wie Gottfried Keller über alle Ihre kritischen Heiligthümer hinwegsehen, so heißt Ihr verfehmt: der Heilige geht mit ihm.

So wenigstens empfinde ich meine Dichterei. Gott helfe mir!

Auf einer letzten Reise kam ich durch einen Waldstreifen — ich stand, u. staunte hin, als hätte ich sie schon gesehen. Und doch betrat ich jene Landschaft zum ersten male. Auf einmal wurde mir klar: so ungefähr hätte ich in der Jugend mir den Wald vorgestellt durch welchen Romeo u. Julia auf dem Dorfe an jenem letzten Morgen sich Hand in Hand schlichen. Da ging mir in Blitzesschnelle, ein Heimwehschmerz über mich, ein Mitleid — ich hätte weinen mögen, ich hätte so heute Thränen hätten. Oder vielmehr, jener Thränen welche mir wirklich in Augen traten, waren Thränen um Thränen gefolgt.

Was ist das, daß mir jene Lieder empfinden als hätte ich meine heimlich eigenen Lieder an ihn verloren? Die ganze Poesie der Welt hat mir nie etwas gesagt, das mich so gewühlt u. ergriffen hätte, als die Romeo u. Julia auf dem Dorfe.

Wie war ich erschrocken als ich in Ihrem ersten Briefe ganz kühl u. trocken den Satz las: „Den grünen Heinrich habe ich nun erst bis gegen das Ende des zweiten Bandes gemacht.“ Gesteht man sich von dem größten Glück das hier an die Person jemand zu erweisen hat?! das Ende des zweiten Bandes! Als ich in diesem letzten Drittel des zweiten Bandes hineingerieth, wurde ich fast vor dem Entsetzen der Freude; ich glaubte nicht, daß Menschen das machen könnten. Was die ganze romantische Schule gemalt hat, was man so allen geschwätzt u. gegaukelt haben, Novalis, Eichendorff, Tieck — welche Oasen haben sie dagegen geschlagen! wie viel Neues haben sie aufgeräumt! Wälder, Ritter, Burgen, Mondschein, blaue Blumen, Wolkenlieder, Waldeinsamkeit, — welche Fülle der Poesie u. Ahnung! Und Alles umsonst! Da hinge ich auf einmal Nasse, ohne einen Regen, hab ich mich in der Hand u. lese so fort u. suche da, die romantische Poesie kommt zu einer Thür herein u. sagt, da bin ich! Auch mit Novalis, Eichendorff, Arnim, Tieck, — ganz Zeitverlorengehen, Zeitlichkeiten u. bewußte Phrase hab ich, auf die Schultern hin daß man mich gehoben hat; da hat du mich in der Hand, — von einem Gebäude geschoben hat; und das hat mich gefunden. Das ist die Romantik! Dieser Wald ist es, dieser Ruf der jungen Leute ist es, diese Wirkung des Waldes ist es, welche in Physiologischen Schönheiten wurzelt, u. welche im Meere der Alten kam, in die Regionen der höchsten Aufgabe erhebt. Mein Wunsch, meine Lust, die Romantik — die Romantik

Zu I.N. 220.993

nach dieser Seite durch den Wald — in unserer ältesten Oper, in unserer nächsten Zeit! Dieses ganze letzte Drittel ist das alte romantische Mährchen, seine Fantasie, seine Stimmung, sein Geist! Und wir haben sie geschwelgt in's Lieblichste studirt u. in Lorenzetti's Liedern gebrannt, u. wie die Blinden und Taubstummen u. Lahmen zuletzt sein Halleluja ausstoßen aufgenommen u. die Frau Agnelinda sich an die Mittelfalten gehängt! Da sah die Frau Agnelinda! Da reitet sie durch die mannigfaltige Oper, die goldenen Bronnen, die Rosse u. einen Ritt auf den Ziegen u. auf dem Rücken des Ahrt: „Ach, es wäre so schön gewesen!" Wann hat man ja die Kerkerhöhle schauen müssen u. behalten zuletzt?

„Ich habe solch einen Menschen noch nie gesehen!" Die Natur hat ganz Recht, daß sie auf Schabegger u. Gottlob auf immer fortfuhr, dieser zu machen: sie hat auf immer zu singen, was keiner gesungen hat; sie hat auf immer zu träumen, was keiner geträumt hat. —

Aber zu guter Letzt öffnete ich doch nicht als Enthusiast, sondern als Kritiker. Was geht meine Kritik nicht den ganzen Einrichtungen, sondern — Goethe's Frauenzimmer Anrich. Ich habe dieses durch neulich in einem Jahr gelesen u. es hat mir nicht mehr Ekel gefallen wie vor Zeiten. Alles was gut, klar, fein, schmiegsam, lieblich, weiblich, schön u. rührenswerth ist, bemerkte ich auch wie vor; nur bemerkte ich diesmal auch, daß alle diese Vorzüge in einem vorzüglichen Zeitkostüm steckt, — wie als dichterisch Lüge! Einen Apollo, einen der Götter kann man auch = u. anziehen; wenn ich aber sehe der unsterbliche Perle ihr Kleid aufgeben, so fürchte ich fast die Perle selbst zu gewinnen. Sei Mann welcher erröthet, wenn ein andrer Mann das Wort „vorlieb" „Kleider" ausspricht; ein Mann welcher erröthet, wenn er sich mit einer fröhlichen Bäuerin in seinem Zimmer allein sieht; — Wenn man sich sich's nicht einen solchen Mann vorstellen u. Was ist ein Mann, u. was ist — Gewalt, Wanderschaft, Jahre u. genug, ich habe sie in der Jugend als Pflicht empfunden u. die Poesie nur als Gewissen. Es ist möglich, daß unsere Großmütter durch solche Prüfung hindurch gegangen sind; aber leichten Fall ist mir das der Jäger des Apollo vor, als dieser Jäger.

Unser guter Gerl ist nicht blind in den Fehlern der Tugend. Der Mensch rasselt so gut auf der Gemüth, daß er nach weiß: der Genuß ist der Tod des Genußes u. nun verwandelt er sich in lauter schlüpfrige Abenteuer wie zu sich der Größte, sondern der Feinste gemacht — die Tugend, die Unschuld, die Wettsamkeit, das Gewissen! Das erstaunt man nun Heilung u. geht mit; zuletzt aber bekommt

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

ebenso einen feinen geistigen Feinschmeck u. man. wittert bei allen Lebens-
würdigkeit etwas Jesuitisch u. Hypocrisie. Wäre der Held ein beschränkter
u. einseitiger Mensch, so würden Sie er u. die Einseitigkeit seiner Partei
vortrefflich finden; aber er ist ein Mann, von dem sich weit anlangen
lässt die ganze Welt u. sich aufspreizen, denn er hat alle Bildungs-
mittel dazu. Wie er nun in der ganzen Breite des Lebens das über
der einseitigen Geistes- u. Oberschwenkung-Leistung verfehlt,
u. alles Anlehnen sorgfältig vermeidet, so ist das die Maske einer
geistlichen Weltkunst, eine Art Jesuitismus, Burg, ein Bestür-
zen. Man sieht hier ein Individuum, das mehr viel mehr ist, als
individuell; u. wie es Leute gibt, welche darauf wetten, wie viel
sie essen oder wie wenig sie schlafen können, so scheint mir Goethe
gewettet zu haben, daß es möglich sei, auf einer geistigen Schwelle
Normalbreite des physiologischen Haushalts durch die Welt zu
gehen. Auf die Länge wird mir das Buch den Eindruck einer geistigen
Wolle. Es scheint fast jenen Leuten, welche die Rechtschreibung
in ihrer Schreibung auf einem gegebenen Buchstaben des Alphabets
zu verzichten; es fehlt ein ein geistiger Buchstabe in Goethes Ad
u. Menschen.

Den 16. September.

Ich habe zwei Tage gezögert, weil ich ein erbittertes Feuilleton
Feind gegen W. Jaeger „Aufruf an die Deutschen" (Abendblatt der
N. F. Presse, Dienstag den 13. September) das Feuilleton wird
im Wiener Tagblatt u. gleichzeitig in der Berliner Börsenzeitung
am Samstag d. 18. erscheinen.

Während ich so eben darauf aus war, für meine Abstimmungen
in der Reichsdiete ein deutsches Organ zu suchen, wurde ich selbst
gesucht von der Berl. Börsenzeitung. Sie lud durch Depesche bei mir
anfragen, ob sie mich haben könne, weil sie meinen Feuilletons
in den beiden Presse u. im Tagblatt seit Langem gefolgt sei;
u. auf mein Lange. Ich antwortete ein Allgemeines bejahend,
sagte daß mich der Autorenstolz, weil ich selbst darnach geizen vor
nieren aufgebrachten, d. h. deutschen Publikum gesucht zu werden
u. mich in meinem neutralen Dunkelwasser das nicht dewinzu
wachen hat. Ich Kaufmännischen Blutzeit wollen ich freimütig vor
wachen daß ich Mensch auch der meinige sei; anbei aber
wäre ich jetzt bei fingerfertigen Literaten, wenigstens Journalist,
als blasser Liebhaber u. Instrumentenspieler, u. Kämmerzitter,
müßig tremulirte Quantitäten mich ansprechen.

Diesem dreyfachen Zeugen ergriffen Sie zwischen mit
beiden Händen, dann unter 8. Tagt. schreiben Sie folgendes, oder
wieleicht lieber es schreiben, denn ein Interview scheint unendlich

angegebenen Gesichtspunkte ziemlich scharf reproducirt zu haben:

Sehr geehrter Herr. Wir danken Ihnen bestens für die Bereitwilligkeit mit der Sie unserem Wunsche, in eine engere Verbindung mit Ihnen zu treten, entgegen gekommen sind. Wir wollen auch unseresseits ganz offen Ihnen gegenüber aussprechen. Wir sind bei Lange Ihrem feuilletonistischen Beiträgen (lies: Arbeiten) gefehlt u. haben daher ein ziemlich flaues Verhältniß in Beziehung auf Ihre Leistungsfähigkeit. Dadurch (?!) wird es uns stets angenehm sein, wenn Sie regelmäßig für unseren feuilletonistischen Theil gewinnen, die unter dem Titel „Börse des Lebens" erscheint, eine regelmäßigen Beitrag liefern wollten. Es läßt sich jedoch, ehe wir einige Beiträge von Ihnen erhalten haben, noch gar nicht bestimmt über das Honorar, jedenfalls hoffen wir daß Sie mit unseren Bedingungen zufrieden sein werden. Wir geben uns, bis wir weitere darüber gesprochen haben werden bleiben in Ihrer Gunst u. versprechen das was Sie schließlich werden werden, zu bezahlen. (d.h., wenn ich recht verstehe, sie wollen kaufmännisch mir einen Gehalt; ich weniger, als ihn Feuilletonisten, um so besser; ich was mehr, so wollen Sie's für einen Monat probirt haben, u. werden dann immer noch fragen, weil sie ja von ihrem Bedingungen sprechen.) Sie fahren fort:

Wegen Feuilletonisten gehen aber nun weiter. Weil aber wir sich Mehr einmal ein falsches Feuilleton nehmen u. wir fürchten daß Ausverkaufung, die ja eine so große Leserkreis hat, vielleicht noch weiter zu einem Darum zu verfehlen wäre, wenn wir regelmäßig locale Mosaikbilder in feuilletonistischer Weise bringen, so denken wir beider Verbindung mit Ihnen zu besprechen, so denken wir beider Verbindung mit Ihnen zu besprechen, d.h. die Möglichkeit daß Sie vielleicht ganz gut und übernehmen, d.h. ein festes Mitglied unserer Redaktion werden u. alldem täglich über das was sich gerade darbietet, in pikanter Weise, die Ihnen eigen ist, zu schreiben. Es wird uns angenehm sein in Beziehung auf diesen Punkt zunächst einmal in generalischen Aufsatz zu treten u. werden wir dann etc.

Verstehen Sie das? „locale" Mosaikbilder „täglich!" Will sich die Börsenzeitg., fragte ich mich, mit einmal zu „Grüngeben" machen, zu einem amerikanischen Organ Berlins? Täglich Vorschrift? Feuilletons aus Wien! Aber nein auch! Wie so ist man dann „ganz übergeben" und „festes Mitglied" der Redaktion? Auf einmal fiel mir's wie Schuppen von den Augen. Das passt ja nicht andres als sie wollen daß man Berlin! Das alles passt auf Berlin u. nicht auf Wien! Nun ist's freilich deutlich u. ganz so deutlich als möglich; aber das nach immer indirekt. Und finden Sie es nicht bedeutend ungeschickt, daß man einen so

ZU I.N. 220.993

weitgehende Antwort auf Ihre Feuilleton: Wollt Ihr zu uns
nach Berlin übersiedeln? Gewiß, das ist ein schwer geschrieben.

Nach Berlin geh ich nun nicht, u. so wird das ganze in praxi
auf keinen etwas andern hinauslaufen, als daß Sie meinen
Feuilletons, die Sie, wie mir Hepse sagt, schon viel aufgedruckt
haben, künftig mit meinem Pseudonym [redacted] aufdrucken
werden, oder vielmehr gleichzeitig mit dem Wiener Original, dem
Schwerlich kommen ich dazu, ihm eigene Manuskripte zu schreiben,
sondern Sie werden mich in den Angel bekommen, meine Wiener
Manuskripte in einem eigenhändigen Deutsch einzuschicken
u. dafür einige Thaler Honorar zu erhalten. Jedenfalls ist ein
jedenfalls daß ich durch Berliner Feuilletons bei u. zu den Preußen
werde. Der Verein für Elsaß u. Lothringen kann mich stark ganz hin
u. jede Minute sieht die Wirkung der öffentlichen Meinung zu großer,
denn noch ist die Gefahr einer diplomatischen Schwerfälligkeit
in diesem Punkte nicht überwunden.

Weil wir ja eben in der Feuerwehrlichkeit sind, so kann ich Ihnen
auf Ihre Thalar-Frage nicht die genauesten Antwort geben. Ich
durchblättere die Beiß. Allg. nur cursorisch u. wende meinen Blick
von allem, was er ausdrücklich preisend, mir Augenblicklich ab.

Über einen fleißigen Mann sollten wir nicht so- u. schreiben nicht
u. das kann ich nicht auf mich sitzen lassen, daß Sie mich für so un-
gebildet halten, Sie als Elsaßer Schulmeister oder Redakteur
gewissermaßen zu lassen. Soll ich mir denn vor daß der Redakteur
von den Abonnenten u. der Schulmeister von den Schülern
lebt? Es empfiehlt sich von selbst, daß ich mir bei der politischen Be-
deutung dieser fundamentalen Redaktionen denken u. zwar
tüchtig.

Aber so wenig hat Ihr strenger Tadel mich abgeschreckt u. so un-
müdlich bin ich, meinen Freunden gefällig zu verfahren,
daß ich gleich wieder den beiliegenden Ausschnitt aus dem
Abendblatt unsers Tagblattes gredaktiren, ob etwa Maldat
darauf reflektiren will.

Jetzt ungefähr wären die Zeit, wo ich mir vorgenommen hätte auf
meinem elsässischen Ausflug in Küssen zu gratiren, aber — für eben
lasten ich mir das erste Feld kommen u. mein Tannenbett mit den
winterlichen Blumen zu großen. Welch ein Jahr! Ich fürchte ich, Sie
können von Küssen nicht mehr ohne Alexandrinen-Pfeife hinden
noch mit Fühlen. Das ist das Traurig! Soll denn Europa wirklich
verrinnen? Es müßten von Norden gewaltige Barbarenheere
vor sich gehen, u. ganze Völkerstämme sich abtrennen, welche, nach
Süden treibend, das ihr Schwelgen den Lust abbüßten u. mit ihrem
Überfluß von Sagenmaterial fabulieren. Und während wir

/.

hineingeschickt werden, sollen wir uns bilden u. moderne Fortschritte machen! Nicht da; es leben die Leidenschaften! Morgen schreibe ich ein Feuilleton, ~~[illegible]~~ gegen Herzweh, der sich unserer andern Sorgen in der Kinderstube u. heute in der N. F. Presse ein natürlich genauest pol. Gute Nacht, morgen wieder lustig!

Seien Sie tausendmal gegrüßt mit all den lieben Kinder!

Ihr treu. Karabacek

Wien

U. LANDESBIBL.